

Von Oxford nach Caux

Von OSKAR SIMMEL S. J.

Das Photo, das die nächtliche Kundgebung der MRA (Moral Re-Armament, Moralische Aufrüstung) in der überfüllten Hollywood Bowl — 30000 Menschen nahmen daran teil, 15000 mußte man abweisen — im Juli 1939 festgehalten hat, ist wie ein Symbol für die Bewegung selbst.¹ In der Tiefe — der Photograph nimmt den Beschauer mit auf eine Höhe, an deren gegenüberliegendem Hang die einem Amphitheater ähnliche Versammlungsstätte lag — verlieren sich weit hinten im dunstigen Dunkel der Ebene die hellerleuchteten Straßenzüge der Stadt. Vorne sieht man am nachtschwarzen Hang gegenüber das von ungezählten Lichtern strahlende Stadion, aus dessen Mitte vier Lichtsäulen bis an den Himmel dringend die Atmosphäre in ein einziges Leuchten bringen. Vielen Menschen ist die aus der Oxford-Gruppen-Bewegung hervorgegangene MRA tatsächlich das einzige Licht im gegenwärtigen Dunkel. Ihre vier Ideale der absoluten Ehrlichkeit, Reinheit, Selbstlosigkeit und Liebe, mögen ihnen wirklich als vier die Nacht ins Leuchten bringende Lichtsäulen erscheinen.

Auf eine andere Weise noch ist das Bild ein Gleichnis für die Bewegung. Wie die Helle, aus der die vier Lichtsäulen aufsteigen, die Dunkelheit der Nacht doppelt spürbar macht, so daß die Grenzen der Hollywood Bowl nicht mehr zu sehen sind, so verschwinden auch die unterscheidenden Merkmale der MRA. Sie ist schwer zu fassen. Die Zahl ihrer Anhänger ist völlig unbekannt, da man sich nirgends einzuschreiben, keinen Beitrag zu zahlen hat und in keinem Buch geführt wird. Ihre Lehren sind so allgemein, daß sie jeden Menschen ohne Unterschied der Rasse und Religion ansprechen. Darum war sie von Anfang an schwer umkämpft. Von Protestanten gegründet und im Protestantismus groß geworden, hat als erster ein anglikanischer Bischof, Dr. Henson von Durham, gegen sie Stellung genommen.² Drei Dinge sind es vor allem, die er an der Bewegung auszusetzen hat: Vernachlässigung der Forderungen, die das Christentum an den Geist des Menschen stellt, zu starke „Jugendbewegtheit“, enge und einseitige Auffassung des Christentums. In einem Brief an die Times, veröffentlicht am 19. 7. 1933, nennt er die Art des öffentlichen Bekennens, wie es in der Gruppe geübt wird, einen „geistlichen Exhibitionismus“. Emil Brunner meint umgekehrt in der „Neuen Zürcher

¹ Für eine neue Welt. Von Frank N. D. Buchman (320 S.) München 1949, Nymphenburger Verlagsbuchhandlung. Geh. DM 8.50.

² The Group Movement. Oxford, University Press 1933. Zitiert in „Documentation catholique“ Nr. 681 vom 9. Dez. 1933, S. 1113—1145.

Zeitung“ vom 9. 11. 1935, daß gerade in diesem Bekennen ein eigentlich christlicher Charakter zum Durchbruch komme; habe sich doch auch Christus völlig preisgegeben zur Rettung der Welt.³ Karl Barth hingegen sagt in seiner gewohnten Schärfe, daß „dieser Zauberberg von lauter weltlichen Wichtigkeiten mit dem Glauben, mit dem Gebet, mit der Hoffnung und mit der Botschaft der christlichen Kirche nichts zu tun habe“⁴ Der anglikanische Metropolit von Indien, Foss Westcott, gesteht in einem Brief an die Times vom 21.9. 1933, er habe durch die wunderbaren Werke Gottes, die er in der Gemeinschaft der Gruppe erlebt habe, einen tiefen Eindruck gewonnen. Der ebenfalls anglikanische Suffraganbischof von Warrington, Gesford Jones, sieht in ihr eines der hervorragendsten Geschenke Gottes an unsere Zeit (Times 26. 9. 1933), während Karl Heim sie vorsichtiger in „Kirche im Angriff“ vom September 1937 als einen „Einstieg“ für viele zum eigentlichen Gipfel des Christentums ansieht.⁵ So haben protestantische Bischöfe für oder gegen sie Stellung genommen. Der Nationalsozialismus hatte ihr eindeutig einen scharfen Kampf angesagt. In einem nur für den Dienstgebrauch bestimmten Geheimerlaß des Reichssicherheitshauptamtes heißt es: „Die Oxford-Gruppen-Bewegung bedeutet in ihrer Gesamtheit einen Angriff auf jede völkische Eigenstaatlichkeit und erfordert die höchste staatliche Wachsamkeit. Sie predigt Revolution gegen den völkischen Staat und ist zu seinem christlich-religiös getarnten Gegner sowohl in ihrem Ansatz und ihrer Methode als auch in den Zielsetzungen ihrer Arbeit schlechthin geworden.“⁶ Der Kommunismus schließt alle Mitglieder, die nach Caux gehen, aus der Partei aus.

Man muß also „Ansatz, Methode und Zielsetzung“ der MRA kennen, um sie beurteilen zu können. Der Gründer und Leiter der Moralischen Aufrüstung ist ein Amerikaner schweizerischer Abstammung, Dr. Frank Buchman. Sein Bild zeigt einen liebenswürdigen, jovialen älteren Herrn, den man eher für den Direktor eines gutgehenden Unternehmens denn für einen religiösen Reformator halten möchte. Das Auffallendste an diesem Antlitz sind ein Paar sehr helle, gütige Augen und ein feiner energischer Mund. B. O'Brien⁷ stellt darin eine große Ähnlichkeit mit dem früheren Reichskanzler Dr. Brüning fest. Buchman verfügt über eine unglaubliche Arbeitskraft, die er ganz seinem Werk widmet. Seine Stellung zur Welt ist optimistisch. Er glaubt an eine bessere Welt von morgen, die wir durch unser christliches Leben herbeiführen können, ein Zug, der bei einem protestantischen Pastor lutherischer Konfession zunächst auffällt und wohl dem angelsächsischen Einfluß seiner Erziehung zuzuschreiben ist. Weltmännisch und gewandt ist sein Auftreten. Ohne Schwierigkeiten kann er sich in den Kreisen

³ Zitiert nach Th. Piket, *De Oxford-Groep*, Hilversum 1937 (S. 45).

⁴ Ebda. Anm. S. 48.

⁵ Ebda. S. 48.

⁶ Frank Buchman, *Für eine neue Welt*. S. 240.

⁷ B. O'Brien, *Un nouveau mouvement religieux. Le Groupe d'Oxford*, in „Nouvelle Revue Théologique“ t. 64 (1937) S. 181—188.

der Vornehmen bewegen — die ersten Anhänger waren Studenten von Cambridge und Oxford und bis auf den heutigen Tag ist die überwiegende Zahl der Besucher von Caux und der übrigen Veranstaltungen der MRA den gebildeten Kreisen zuzurechnen; trotzdem verkehrt er genau so ungezwungen mit den Armen und Einfachen.

Geboren wurde Frank Buchman 1878 zu Pennsburg. Er studierte Theologie am lutherischen Seminar zu Philadelphia. Seine Studien führten ihn nach England und Deutschland, wo er mit der christlich-sozialen Bewegung des deutschen Protestantismus in Berührung kam und — in merkwürdiger Ähnlichkeit mit John Wesley, dem Begründer des englischen Methodismus — auch mit Kreisen, die ein Leben reiner Frömmigkeit und innerer Erneuerung pflegten. Nach Amerika zurückgekehrt, erhielt er auf eigenes Verlangen eine schlechte Pfarrei, die unter seiner tatkräftigen Führung bald aufblühte. Von 1904 an widmete er sich ausschließlich der Jugendarbeit, zu der ihn seine Kunst der Menschenbehandlung besonders befähigte. Er wird Hausvater in einem christlichen Hospiz für junge Männer. Nach fünf Jahren kommt es zwischen ihm und der Vorstandschaft wegen des Haushaltgeldes zu einer Auseinandersetzung, in deren Verlauf er einfach kündigt. Eine Reise durch Europa, die er, frei geworden, unternimmt, endet in Keswick in England, wo er an einer religiösen Tagung teilnimmt. Hier geschieht an einem Sonntagnachmittag bei einem Gottesdienst in der kleinen Dorfkirche seine „Bekehrung“. Die einfache Rede einer Frau über das Kreuz, über den Sünder und den, der die Sünden der Welt auf sich genommen hat, ließ in ihm den Glauben, den er bisher als rein theoretisches Wissen besaß, zu einer erlebten Wirklichkeit werden, die ihn bis ins Innerste ergriff. „Und plötzlich hatte ich eine deutliche Vision des Gekreuzigten“⁸ Zu Hause empfand er das dringende Bedürfnis, seine Bekehrung mitzuteilen. Er schrieb an die sechs Mitglieder des Komitees, von denen er in Unfrieden gegangen war, und bat sie um Verzeihung. Antwort erhielt er keine, aber als er wieder heimgekehrt war, konnte er den Männern ohne Groll gegenüberreten. Der erste, den er durch sein „Zeugnis“ — so nennt er die Mitteilung seiner „Bekehrung“ — zu einer Lebensänderung bestimmte, war der ungläubige Sohn der Familie, bei der Frank Buchman wohnte. Noch im gleichen Jahre, 1909 wird er Sekretär der YMCA (Christlicher Verein junger Männer). Als solcher versuchte er, Einfluß auf junge Menschen, vor allem Studenten, zu gewinnen. Reisen durch die ganze Welt weiteten seinen Blick. 1921 kam er auf Bitten eines Bischofs, der ihn in Indien kennenlernte, nach Oxford. Und dieser Besuch führte zur Gründung der Oxford-Gruppen-Bewegung.

Bald war Frank Buchman das Tagesgespräch der Universität. War bisher seine Arbeit allein auf ihn gestützt, so sammelte er jetzt systematisch Mitarbeiter und Anhänger. Seither nahm die Bewegung ständig zu, in Amerika, Australien, Holland, den skandinavischen Ländern, vor allem aber in Süd-

⁸ Nur für Sünder. Von J. A. Russell. 6. Aufl. Karlsruhe 1949, Karl Bäuerle. Geh. DM 6.50. (S. 49.)

afrika, wo sie fast zu einer Volksbewegung wurde. Nach Deutschland kam sie in den Jahren 1930—32. Hier war es auch, zu Freudenstadt im württembergischen Schwarzwald, wo Frank Buchman 1938 zum erstenmal im engen Kreis von Freunden den Gedanken der Moralischen Aufrüstung vortrug. Die kritischen Märztage mußten alle Einsichtigen mit tiefer Besorgnis erfüllen. Am 29. Mai des gleichen Jahres sprach Buchman bei einem Empfang, der ihm zu Ehren im Rathaus des Londoner Stadtteils East Ham gegeben wurde, zum erstenmal in aller Öffentlichkeit von der „Moralischen Aufrüstung“: „Die Krise ist im Grunde moralischer und geistiger Art. Die Völker müssen moralisch aufrüsten. Moralische Gesundung bildet die unerläßliche Voraussetzung der wirtschaftlichen Gesundung.“ (Für eine neue Welt, 70). Im September dieses Jahres fand die erste Konferenz für Moralische Aufrüstung in Interlaken statt. Sie war bereits überschattet vom drohenden Krieg. In der Neujahrsbotschaft des Jahres 1939 heißt es: „Das Ziel von MRA ist ein doppeltes: erstens, Gott wieder in seine Führerrolle als leitende Kraft im Leben der Völker einzusetzen; und dann für die Stärkung der Moral im Lande zu arbeiten und so ein gesundes nationales Leben zu bauen“ (Für eine neue Welt, 110). Noch einmal fand am Vorabend des zweiten Weltkrieges auf der Halbinsel Monterey in Kalifornien eine Weltkonferenz statt. Während des Krieges war Buchman ausschließlich in Amerika tätig. 1942 richtete er in Makinac an den Großen Seen ein Ausbildungszentrum der MRA ein. 1944 erlebte in Washington das Theaterstück „Der vergessene Faktor“ seine Uraufführung. Es hat seither durch alle Länder der Welt seine Runde gemacht. Inzwischen hatten die schweizerischen Mitglieder der Oxford-Gruppen-Bewegung das unbenützte Palast-Hotel in Caux gekauft.⁹ Berühmt wurde dieser Ort am Genfer See vor allem durch die zweite Nachkriegskonferenz für Moralische Aufrüstung, die vom 15. Juli bis zum 15. Oktober 1947 dort stattfand. 5000 Menschen aus 52 Nationen nahmen in dieser Zeit an den verschiedenen Tagungen teil, darunter auch 152 Deutsche, die mit besonderer Freude aufgenommen wurden. Zwei Jahre nach dem Ende eines Krieges, der einen ungeheuren Haß gegen unser Volk aufgetürmt hatte, war dies gewiß ein außerordentliches Ereignis.

Jedes Werk trägt den Stempel dessen, der es geschaffen hat. Auch die MRA läßt deutlich das religiöse Erlebnis Frank Buchmans erkennen. Daß die Sünde die Schuld an der Unordnung der Welt trägt, ist eine ihrer Hauptlehren. Wenn das eigentliche Übel der Welt in der Abwendung von Gott besteht, dann kann nur die Hinwendung zu Gott wieder eine bessere Weltordnung schaffen. Weil die Sünde eine ganz persönliche Angelegenheit jedes Einzelnen ist, muß auch die Neuordnung bei dem einzelnen anfangen. Geschehen kann das nur aus der Kraft und Gnade des Heiligen Geistes. Daß

⁹ Der Kaufpreis wurde 1948 in einer belgischen Zeitschrift („Nouvelle Revue Théologique“ t. 70 [1948] Nr. 6 S. 645) mit 10 Millionen bFr angegeben. Das entspricht ungefähr 228 200 US Dollar. — Das Westminster Theater in London, das von der MRA ebenfalls gekauft wurde, kostete die doppelte Summe.

sein Wirken so stark im inneren Erlebnis gesehen wird, läßt die Linie sichtbar werden, die Frank Buchman mit dem Methodismus und den übrigen protestantischen Erweckungsbewegungen verbindet. Freilich, die ungesunde Begeisterung, die sonst solche Bewegungen oft kennzeichnet, wird man in den Oxford-Gruppen vergeblich suchen. Ihre Zusammenkünfte (house-parties) tragen die Atmosphäre freundschaftlicher Geselligkeit an sich.

In vier Punkten vor allem soll die Ordnung Gottes wiederhergestellt werden: in der unbedingten Aufrichtigkeit gegen sich selbst und gegen andere, in der unbedingten Reinheit bis in die geheimsten Gedanken hinein, in der unbedingten Selbstlosigkeit, die den menschlichen Stolz entscheidend trifft, und in der unbedingten Liebe, die als gänzliche Hingabe an Gott verstanden wird. Man würde der Oxford-Gruppe, deren Programm wir zunächst betrachten, unrecht tun, wenn man ihren christlichen Charakter deswegen leugnete, weil sie den Ton so stark auf die absolute Erfüllung dieser Tugenden legt. Gott allein ist der absolut Wahrhaftige und Reine und Selbstlose und Liebende. Das anzuerkennen, fordert die kreatürliche Demut. Aber das leugnen auch die Oxfordleute nicht. Sie wissen wohl, daß von den Menschen nur einer, Christus, die Fülle aller Tugenden besaß. Aber sie haben diese moralischen Begriffe, wie sie sagen, am Leben Christi beobachten können. Und der Maßstab, den sie so an seinem Leben gewonnen haben, ist absolut. Darum bedeutet die Forderung nach absoluter Aufrichtigkeit usw. nichts anderes als eine Mahnung, nach immer mehr Aufrichtigkeit, Reinheit, Selbstlosigkeit und Liebe zu streben, um so Christus immer ähnlicher zu werden.

Dieses in jedem christlichen Leben zu verwirklichende Ziel will die Oxford-Gruppe nicht durch eine neue Organisation erreichen. Sie will weder eine Kirche noch eine Sekte noch ein Orden sein. Außerhalb der Konfessionen stehend, nicht gebunden durch dogmatische Formeln, es sei denn jenen allgemeinsten, allen christlichen Konfessionen eigenen, will sie allen Kirchen gleichsam eine Kerngemeinde zur Verfügung stellen. Sie will einfach das Leben der Menschen ändern; aus Sündern will sie eifrige Christen machen, die jeweils lebendigere Glieder ihrer Kirche sind.

Um diese geistliche Wiedergeburt zu vollziehen — wer denkt nicht, wenn er das Wort in diesem Sinne hört, an die verschiedenen protestantischen Erweckungsbewegungen — kennt die Oxford-Gruppen-Bewegung vier Mittel.

Das erste ist das Bekenntnis der eigenen Sünden und Fehler. Es geschieht entweder einem einzelnen gegenüber oder, und das ist häufig der Fall, vor der Gemeinschaft der Gruppe. „Das letzte Ziel dieses ‚Mitteilens‘ ist, das rechte Verhältnis zu Gott wieder zu gewinnen. Eigentlich sollte dieses Bekenntnis direkt vor Gott abgelegt und seine Vergebung unmittelbar empfangen werden, ohne Anwendung einer menschlichen Hilfe; offenbar kommt dies tatsächlich auch immer wieder vor. Doch die praktische Erfahrung zeigt, da wir eben nicht vollkommen sind, daß es sehr viele gibt, die der Hilfe des Mitteilens einem andern gegenüber bedürfen, um vor Gottes Angesicht zu gelangen. Für sie ist das Mitteilen eine praktische Notwendig-

keit. Die Vergebung selbst hängt nicht vom Bekennen ab, doch hängt ihr Empfangen für den einzelnen immer wieder davon ab.¹⁰ Russell meint, die Psychoanalyse habe den wissenschaftlichen Beweis für das erbracht, was die Kirche immer schon lehre.

Ein echtes Sündenbekenntnis muß sich auch dazu verstehen, alles, was zwischen dem Sünder und einem anderen Menschen steht, aus der Welt zu schaffen. Das Wiedergutmachen ist ein anderes Mittel, das die Bewegung ihren Anhängern empfiehlt. Ja sie besteht mit aller Entschiedenheit darauf und beruft sich dabei auf das Wort des Herrn, daß man sich mit seinem Bruder versöhnen solle, bevor man an den Altar trete (Mt 5, 23). Tatsache ist, daß Menschen einander kaum durch irgend etwas so nahe kommen wie durch das Geständnis ihrer Fehler und die Bitte um Verzeihung. Kein Mensch, der sich auch nur einen Rest menschlichen Empfindens wahrte, kann einen ehrlich um Verzeihung Bittenden abweisen, mehr noch, er wird das Eingeständnis des andern zum Anlaß nehmen, sein eigenes Verhalten zu überprüfen. Für den einzelnen mag diese Forderung der Gruppe oft schwer sein. Aber „es wird nichts ohne Schmerz geboren, und es wird auch keine Seele ohne Schmerz wiedergeboren“.¹¹

Nur ein Mensch, der diese Grundvoraussetzung aller Hinwendung zu Gott vollzieht, kann sich restlos an Gott übergeben. Das ist ein weiteres Mittel zur Änderung des Menschen. Was Russell von der Hingabe einiger Mitglieder der Bewegung an die Fügungen und Führungen Gottes zu berichten weiß, ist das Zeugnis eines echten und lebendigen Glaubens an den gütigen Gott.

Wo ein Mensch sich so an Gott übergibt, spricht dieser auf eine besondere Weise zu ihm. Die Oxford-Gruppe legt auf diese Führung durch Gott besonderen Wert. Tag für Tag, am besten des Morgens, soll jeder eine „stille Zeit“ halten und in sich hineinhorchen, um die Stimme Gottes zu hören. Er wird dann nicht nur die allgemeinen Grundsätze des sittlichen Handelns vernehmen, nicht nur die befehlende oder warnende Sprache seines Gewissens für den Einzelfall, sondern auch Anweisungen für Dinge und Handlungen, die zunächst gar nicht auf dem sittlichen Gebiet liegen, etwa, ob er eine Reise unternehmen soll oder nicht. Es ist bemerkenswert, daß Frank Buchman und seine Gefährten nichts tun, ohne zuvor auf die Stimme Gottes gehört zu haben. Was Gott gesprochen hat, soll man aufzeichnen, damit es nicht vergessen wird. So stark ist dieses Vertrauen auf Gott, daß die Gruppe glaubt, „daß Gott zu uns spreche, wenn man seine Führung brauche“.¹²

Diese Oxford-Gruppen-Bewegung pflegt jedoch das innere Leben nicht um seiner selbst willen. Das Suchen nach den verlorenen Schafen betrachtet sie als „die natürliche Pflicht und das Vorrecht jedes Gotteskindes“.¹³

¹⁰ Russell a. a. O., S. 22.

¹¹ Ebda. S. 109.

¹² Ebda. S. 24.

¹³ Ebda. S. 27.

Die Art und Weise ihres Wirkens ist freilich eigenartig. Ihr verdankt die Bewegung auch ihren Namen „Gruppen“-Bewegung. Denn es arbeitet immer eine Gruppe zusammen. Sie ist die „vollkommene Einheit“ und steht unter einem Führer, der meist besonders ausgebildet ist, um auch mit schwer zu behandelnden Menschen umgehen zu könne. Eine Gruppe veranstaltet eine sogenannte Haustagung (house-party). Das ist eine zwanglose Einladung, etwa eine Teepartie, zu der alle möglichen Menschen zusammenkommen, vor allem solche, die sich für religiöse Fragen und besonders für die Bewegung interessieren. Man liest dabei die Bibel, hält eine „stille Zeit“, in der man auf die Einsprechungen Gottes horcht. Dann erheben sich die Leute der Gruppe, einer nach dem andern, wenn sie eine „Führung“ erhalten haben, und legen „Zeugnis“ von ihrer Bekehrung ab. Sie bekennen ihre Sünden und Fehler und berichten, wie Gott sie aus einem Leben in Sünden zu einem wahrhaft christlichen Leben wiedergeboren habe. So wird das Bekenntnis der Sünden zu einem Mittel des Apostolats. Es scheint, daß es eine mitreißende Wirkung auszuüben vermag. Der Führer der Gruppe gibt dabei Weisungen, wie man sich etwa in Zukunft zu verhalten habe. Auf einer Haustagung bei einem chinesischen Diplomaten in China legte Frank Buchman auf diese Weise Zeugnis ab. Er erzählt, welchen Kampf es ihn kostete, seinen Fehler, den er begangen hatte — es handelte sich um eine kleine Unredlichkeit einer Eisenbahngesellschaft gegenüber, die sich ohne große Spitzfindigkeit wohl hätte rechtfertigen lassen —, einzugestehen. Er tat es und sagt: „Durch den Schmerz des Bekennens erhielt mein Zeugnis eine größere Kraft, was auch vielen meiner Zuhörer ihrerseits zum Siege verhalf.“¹⁴ Auf solche Weise errang die Gruppe in allen Erdteilen große Erfolge. Vor allem Südafrika wurde in einem wahren Missionsfeldzug erobert. Auch in den nordischen Ländern, in denen Buchman 1934 zum erstenmal mit dreißig seiner Mitarbeiter erschien, nahm die Bewegung sofort einen großen Aufschwung, obwohl jedes englische Wort erst ins Norwegische übertragen werden mußte.

So erscheint die Oxford-Gruppen-Bewegung als ein Versuch, die Welt wieder dem Reich Gottes zu gewinnen. So sieht sie Georg Sebastian Huber,¹⁵ wobei ihm nur der typisch englische Moralismus und der Individualismus der Seelsorge auffallen und mißfallen. Der Aufsatz war als Antwort auf die entschiedene Ablehnung durch Ludwig Borinski in der gleichen Zeitschrift wenige Monate vorher¹⁶ geschrieben. Diesem ist die Bewegung nichts anderes als Methodismus für die feinen Leute, religiöser Fünf-Uhr-Tee. Verfolgt man die katholische Stellungnahme in den Jahren 1934—37 eingehender, so wird man feststellen, daß sie in der Beurteilung der entscheidenden Punkte

¹⁴ Ebda. S. 110.

¹⁵ G. S. Huber, Reich-Gottes-Hoffnung? in „Hochland“, 32. Jg., Bd. 2 (1934/35) S. 178.

¹⁶ Dr. L. Borinski, Die Oxford-Gruppenbewegung, 32. Jg., 1. Bd. (1934) S. 189.

der Oxford-Gruppen-Bewegung einer Meinung ist. Sie anerkennt zwar einige Vorzüge, aber im Ganzen gesehen verhält sie sich ihr gegenüber ablehnend.¹⁷

Wenn es ein Vorzug ist, die geistigen Strömungen einer Zeit zu erkennen und ihnen Ausdruck zu geben, dann muß man ihn der Oxford-Gruppe sicher zugestehen. A. G. Herring,¹⁸ der die Bewegung rein vom psychologischen Standpunkt aus untersucht, macht vor allem darauf aufmerksam. Als sie nämlich entstand, befaßte sich die Psychologie gerade mit der sozialen Anlage des Menschen; das Verhältnis des Einzelmenschen zur Gemeinschaft würde auf jede Weise nach seinem seelischen Gehalt hin erforscht. Damit kam das große Thema unserer Zeit überhaupt zur Sprache: Individuum und Gemeinschaft. Begann doch auch in der katholischen Kirche um dieselbe Zeit ein neues Bemühen um das Verständnis der Kirche als einer übernatürlichen Lebensgemeinschaft. Herring zeigte, wie gerade im „Mitteilen“ das soziale Verlangen des Menschen zum Ausdruck komme. Durch das Bekenntnis seiner Fehler gliedert sich der Mensch wieder in die Gemeinschaft ein. Ist es ihm doch unerträglich, zu wissen, daß die anderen, mit denen er zu tun hat und auf die er angewiesen ist, ihn für besser halten, als er tatsächlich ist. Dieser Zwiespalt gliedert ihn innerlich aus der Gesellschaft aus. Erst durch das Bekenntnis vor ihr, durch das sie ihn wieder als den nehmen kann, der er wirklich ist, wird dieser unsichtbare Riß geheilt, geschieht die Wiedereingliederung in die Gemeinschaft. Gerade einfache Naturvölker, die noch stark aus den Kräften der Gemeinschaft leben, kennen eine oft bis in die Einzelheiten gehende Beichte vor einem Freund oder vor dem Zauberer. Durch das Bekenntnis gliedert sich der Mensch jedoch nicht bloß in die Gemeinschaft ein, er empfängt dadurch auch sein Ich von ihr. Es ist Tatsache, daß wir uns über uns selbst oft erst klar werden, wenn wir mit einem andern darüber sprechen oder einen andern etwas sagen hören, was genau so in uns ist, dem wir jedoch keinen Ausdruck verleihen können.

Sehr richtig macht Herring darauf aufmerksam, daß der Protestantismus diesem Grundbedürfnis des Menschen weithin nicht nachkommt. Nach ihm muß erst die Persönlichkeit des Menschen entwickelt und entscheidungsfähig sein, bevor der Mensch im Ernst zur Kirche gezählt werden kann; denn es ist die freie und bewußte Glaubensentscheidung, die den Menschen in die Kirche eingliedert. Der Kampf gegen die Kindertaufe, der erst vor einigen Jahren durch Karl Barth neu entbrannt ist, geht von dieser Voraussetzung aus. Anders ist es in der katholischen Kirche. Sie hält daran fest, daß der Mensch durch die Taufe, also jetzt meist schon als Kind, das noch

¹⁷ Es handelt sich in der Hauptsache um folgende Artikel: Henri de Passage, *Les Groupes d'Oxford*, in „*Etudes*“ Nov. 1934; Paul de Chastonay, *Die Oxford-Gruppen-Bewegung*, diese Zeitschrift Jan. 1935; Th. Piket, *De Oxford-Groep*, *Hilversum* 1937; verschiedene Artikel in „*La vie intellectuelle*“, Juli 1937, vor allem ein Artikel von P. M. J. Congar O.P., der jedoch dem Verfasser nur in Auszügen und Zitaten bei Th. Piket vorlag. B. O'Brien, *Un nouveau mouvement religieux. Le Groupe d'Oxford*, in „*Nouvelle Revue Théologique*“, Febr. 1937; A. G. Herring, „*Grouping*“ and *Groping*, in „*The Month*“, Jan. 1937.

¹⁸ Siehe Anmerkung 17.

gar keiner persönlichen Entscheidung fähig ist, in die Kirche eingegliedert wird, ähnlich wie er durch die Geburt Glied seiner Familie und seines Volkes wird. Und von beiden Gemeinschaften, der irdischen und der übernatürlichen, empfängt er immer mehr sein Gepräge. Diese Kraft der Gemeinschaft hat die Oxford-Gruppe für weite Teile des Protestantismus neu entdeckt. Es ist das Erlebnis der Gemeinschaft, das sicher zum großen Teil ihre Anziehungskraft ausmacht. Der erlebte Wert der Gemeinschaft erklärt vor allem auch den Eifer, mit dem ihre Anhänger sich daran machen, andere für ihre Gedanken zu gewinnen, einen Eifer, der uns fast beschämen könnte, wenn wir daran denken, wie wenig apostolisch wir oft sind. Die Neuentdeckung der Gemeinschaft hat eine derartige Anziehungskraft, daß P. Congar O.P.¹⁹ meint, in der Gruppen-Bewegung Möglichkeiten zu sehen, die Menschen über Länder und Klassen und Konfessionen hinweg einander näherzubringen.

Diese Möglichkeiten haben sich in Caux weitgehend verwirklicht. Man kann über den Preis, der dafür zu zahlen war, geteilter Meinung sein. Vielleicht hat darin die Auseinandersetzung zwischen Ida Friederike Görres mit ihrer radikalen Ablehnung einerseits und Karl Borgmann, Hans Usinger mit ihrer gemäßigten Bejahung anderseits ihren eigentlichen Grund.²⁰ Die vier Ideale, die in der Oxford-Gruppen-Bewegung einst Maß und Richtung von Christus her empfangen, werden durch Caux nur mehr als Gebote des rein natürlichen Sittengesetzes verstanden. Es bleibt dem Christen freilich keineswegs verwehrt — und Frank Buchman tut es selbst —, sich nach wie vor Christus als Vorbild zu nehmen. Aber genau so können „Katholiken, Juden und Protestanten, Hindus, Mohammedaner, Buddhisten und Anhänger des Konfuzius“ („Für eine neue Welt“ 193) sich zu ihnen bekennen. Darum wird man wohl Karl Borgmann recht geben müssen, wenn er in Caux nur eine ethische Erneuerungsbewegung sieht und meint, man müsse froh sein, daß dort nicht von Dogma und Hierarchie und Sakramenten gesprochen werde. Damit ist Caux allerdings aus dem eigentlich christlichen Raum, in dem es als Oxford-Bewegung noch stand, herausgetreten und zum „Vorhof des Christlichen“ geworden, ohne freilich damit in Gegensatz zum Christentum gekommen zu sein. Denn kein Gebot des natürlichen Sittengesetzes, zu dem alle Menschen verpflichtet sind, kann gegen Christus stehen. Der Bereich der *anima naturaliter christiana* harrt nur seiner Aufnahme und Erfüllung durch Christus. Der Vorteil, der auf diese Weise gewonnen wurde, ist nicht gering. Caux kann mehr Menschen ansprechen, auch solche, die nicht mehr oder noch nicht mit dem Christentum in Verbindung stehen. Indem Christen und Nicht-Christen auf der rein natürlichen Ebene des Sittengesetzes sich treffen, verliert das Christentum viel von der Absurdität, die es für viele Menschen hat — man denke etwa an sein Gebot von der

¹⁹ Siehe Anmerkung 17.

²⁰ „Der christliche Sonntag“ (Freiburg), 2. Jahrgang (1950) Nr. 10, 11; 16, 18; Gespräch um Caux.

unbedingten Reinheit —, ohne von seiner eigentlichen Torheit, der des Kreuzes, etwas einzubüßen. Und da es wahrhaft katholisch ist, das Gute überall anzuerkennen, wo es zu finden ist, wird die katholische Kirche keine Schwierigkeit haben, das „Klima der gegenseitigen Verständigung“²¹ als einen großen Vorzug anzuerkennen. Es ist in einer Zeit, die nun einmal vom egoistischen Fieber des Nationalismus, Klassenbewußtseins und leider auch manchmal noch des Konfessionalismus durchschüttelt wird, ein hohes Verdienst, Menschen aus allen Völkern und Klassen und Konfessionen Gelegenheit zu geben, sich einander menschlich näherzukommen. Damit wird bereits ein Berg von Vorurteilen und Irrtümern aus der Welt geräumt.

Nun darf man sich durch diese zweifellosen Vorzüge nicht darüber hinwegtäuschen lassen — und welcher Mensch, der das Chaos unserer Zeit erlebt, steht nicht in der Gefahr? —, daß die MRA Mängel und Schwächen aufweist, die ihre Vorzüge aufwiegen, ja überhaupt fragwürdig erscheinen lassen. Konnte G. S. Huber noch von einer Reich-Gottes-Hoffnung sprechen — auch wenn er ein Fragezeichen dahinter machte —, so wird in Caux niemand mehr im Ernst daran denken. Was die MRA will, ist nichts anderes als die „inspirierte Demokratie“, in der die Regierenden und das Volk sich von Gott führen lassen, so wie die Oxford-Gruppe eben die „Führung“ Gottes versteht. Nun ist zwar in dem Buch „Für eine neue Welt“ der Artikel eines Italieners veröffentlicht (S. 145), in dem auf die Ähnlichkeit der Ideen Frank Buchmans mit dem Gedanken der ersten Enzyklika Pius' XII. „Summi Pontificatus“ hingewiesen wird. Aber abgesehen davon, daß der Papst weder hier noch sonst in seinen Reden und Schriften, in denen er sich seither an die Welt wandte, je von „Führungen“ Gottes redete, sondern einfach verlangte, daß die Ordnung der Völker und Staaten auf den unerschütterlichen Geboten des natürlichen und geoffenbarten Gesetzes zu beruhen habe, kann man einen noch viel entscheidenderen Unterschied feststellen. Für den Papst gibt es keine Staatsform, die in besonderer Weise den Bedürfnissen des Menschen entspräche, zumal wenn diese Staatsform, wie man das leidige Gefühl in den Reden Frank Buchmans nicht los wird, auf eine einigermaßen ideale Weise in der Demokratie Amerikas verwirklicht sein soll. Gewiß sagt Buchman auch, daß Amerika seine Fehler habe, daß es nicht viel von seinem großen moralischen Erbe übrigbehalten habe (bei der Eröffnungsansprache des Ausbildungszentrums der MRA in Makinac 1943, Für eine neue Welt 171), aber es gilt doch nur dieses Erbe wieder aufzunehmen, um die Welt in ein Goldenes Zeitalter zu führen. Daß gerade Amerika Gottes letzte Möglichkeit sein soll, eine Welt zu gestalten, mag zwar ein dem aufkommenden Nationalbewußtsein der Amerikaner wohlthuendes, von Frank Buchman zitiertes Wort des Dichters Emerson sein (Für eine neue Welt, 117), aber in Europa wird man trotz aller Bedrängtheit und Bedrohung durch die beiden Kolosse das nicht ganz einzu-

²¹ Mgr. Charrière, Bischof von Genf-Lausanne-Fribourg, in dessen Diözese Caux liegt, im offiziellen Organ der Diözese, Semaine religieuse, vom 26. Sept. 1947.

sehen vermögen, auch wenn man die hervorragende Stellung der USA wohlwollend anerkennt. Wenn sich heute — das ist 1945 als Botschaft zum Geburtstag Frank Buchmans am 4. Juni gesagt — drei Ideologien gegenüberstehen, die sich bekämpfen, der Faschismus, der Kommunismus und die MRA als Zentrum der christlichen Demokratie, dann ist der Schluß nicht mehr allzu schwierig, daß diese Demokratie die der westlichen Staaten ist. Darüber kann man auch anderer Meinung sein. Man wird es um so mehr sein, als man aus den Reden stark den Eindruck gewinnt, als ginge es der MRA gar nicht so sehr um Gott. Der Mensch und seine irdische Wohlfahrt stehen im Mittelpunkt der Überlegungen. Gott hat letzten Endes nur dafür zu sorgen, daß eine neue Kultur geschaffen wird, um ein Goldenes Zeitalter heraufzuführen. So wie die Oxford-Gruppe immer wieder sagt, daß Gott sprechen werde, wenn der Mensch ihn brauche — ist denn Gott da noch der absolute und völlig unabhängige Herr? —, so hat Gott während des Krieges dazu gedient, die Kriegsproduktion zu steigern. Ist es nicht bezeichnend, daß Harry Truman, damals noch Senator, aus Anlaß der Sonderaufführung des industriellen Dramas der MRA „Der vergessene Faktor“ am 19. November 1943 in Philadelphia sagte: „Ich wünschte, der ‚Vergessene Faktor‘ und die Kriegsrevue (!) ‚Du kannst Amerika verteidigen‘ könnten von den Arbeitern und Direktoren in jedem Rüstungsbetrieb des Landes gesehen werden. Ich kann mir keinen industriellen Engpaß denken, der nicht in wenigen Wochen überwunden werden könnte, wenn man dieser Schar das grüne Licht ‚Volldampf voraus‘ signalisieren würde“ (Für eine neue Welt, 160). Ob solche Worte nur aus der Kriegsstimmung gesagt waren? Wohl kaum! Denn die Oxford-Gruppe stellt trotz aller Betonung der Hingabe an Gott letztlich den Menschen in den Mittelpunkt der Welt. Diese rein diesseitige Auffassung hat auch Kardinal Frings von Köln veranlaßt, in seiner Pfingstpredigt 1950 gegen die MRA Stellung zu nehmen und den Katholiken die Teilnahme an ihren Veranstaltungen abzuraten.

Eine Verkehrung der Ordnung zeigt sich noch an einem anderen Punkt und muß dort geradezu zur Entstellung jeder wahren Religion werden. Schon Henri du Passage²² nennt die Gruppen-Bewegung ein „relèvement collectif“, eine kollektive Erneuerung. Er sagt es eigentlich nur im Vorbeigehen, aber hätte er nicht besser „relèvement communautaire“ gesagt? So spürt man das Unbehagen, das gerade er als Franzose gegen alle Erscheinungen der Kollektivierung empfinden mußte. Dieser Charakter der Oxford-Gruppe ist in Caux noch viel deutlicher geworden.

Kollektivierung bedeutet Entpersönlichung. Nirgendwo trifft man den Menschen in seiner wesenhaften Würde so entscheidend, als wenn man seinen Verstand ausschaltet. Schon der eingangs zitierte anglikanische Bischof hatte darauf hingewiesen und die katholischen Kritiker sind ihm darin einstimmig gefolgt. Die Oxford-Gruppe baut ihre Gemeinschaft nicht auf der

²² Siehe Anmerkung 17.

klaren und tiefen Erkenntnis des Verstandes auf, sondern auf dem Erlebnis, das wie ein Rausch über den Menschen kommt. Das wird aus den Reden Frank Buchmans völlig klar. Er zieht die Konsequenz aus dem Wort, das er in der Metropolitan-Oper 1935 sprach: „Die Menschen von heute haben Angst vor dem Wort ‚geistig‘“ (Für eine neue Welt, 44). Er sagt dem Menschen einfach, daß er sich ändern muß. Gründe bringt er dafür keine: denn das nichtbewiesene Versprechen, daß dann die Welt, das sind die materiellen Lebensbedingungen, besser würde, kann man bei ruhiger Überlegung nicht als Grund gelten lassen. Statt dessen werden den Menschen, am besten in großen Versammlungen, Beispiele der Änderung anderer erzählt, werden sie selbst zu Zeugen solcher „Bekehrungen“ gemacht. Jeder, der einmal in einer Kompanie stand, aus der man Freiwillige zu einem Stoßtrupp suchte, weiß, wie sehr das Beispiel eines Einzigen andere mitreißen kann, ohne daß sie dabei noch viel überlegen. Die persönliche Entscheidung eines Menschen hat eine derart suggestive Kraft, daß vernünftiges Überlegen anderer weithin ausgeschaltet wird. Das steigert sich noch, wenn es im entsprechenden äußeren Rahmen geschieht. Wie viele waren es, die sich dem hinreißenden Eindruck einer im Paradeschritt einhermarschierenden Truppe entzogen, oder den Aufmärschen, die die Nationalsozialisten meisterhaft zu gestalten verstanden? Manche Reden Frank Buchmans erinnern ganz an die Propagandareden des Dritten Reiches, wenn auch ihr Inhalt von ihnen himmelweit verschieden ist. „Ein wirklich geänderter Mensch, eine Million geänderter Menschen, ein geändertes Volk“ — und zum Schluß die suggestive Frage: „Werden Sie es sein? Wird Ihr Volk es sein?“ (Für eine neue Welt, 49). Selbstverständlich wird er es sein, wenigstens solange er in dieser Masse steht. Und das ist doch ein bedeutender und nicht zu übersehender Punkt, auf den schon ein Briefschreiber der Times aufmerksam macht, der selbst eine apostolische Fahrt der Oxford-Gruppe nach Kanada mitmachte, und der nach einem Jahr fast keine Nachwirkung der „Bekehrungsarbeit“ feststellte.²³ Nur der Mensch, der in der Masse steht, wird solchen Erlebnissen zugänglich sein und glauben, darauf ein beständiges und dauerhaftes Leben aufrichten zu können. Sobald er für sich ist, wird das Erlebnis nicht mehr stark genug sein, ihn in seinem Vorsatz zu halten, zumal wenn er dazu einige sittliche Kraft aufbringen muß. Der Mensch braucht Gründe, die seinem Verstand einleuchten. Nur das entspricht seiner Würde als einem geistigen Wesen. Weder suggerierende Fragen noch leere Versprechen achten die Unverletzlichkeit der menschlichen Persönlichkeit.

Der Verzicht Caux's auf die geistigen Ansprüche des Menschen wird auch dort sichtbar, wo es seinen meistbeachteten Erfolg zu verzeichnen hat, in der Aufführung des Theaterstückes vom „Vergessenen Faktor“. Man sagt, daß die Kohlenproduktion in manchen Gruben Englands nach der Aufführung

²³ M. Kiddle, zitiert in Documentation catholique vom 9. Dez. 1933, dem freilich ein anderer das Gegenteil behauptender Brief gegenübergestellt ist.

dieses Stückes gestiegen sei (Für eine neue Welt, 160). Ob das anhielt? Ob damit bereits eine entscheidende Lösung der sozialen Frage gefunden war? Nach den wirtschaftlichen Schwierigkeiten Englands zu schließen, möchte man das nicht annehmen. Man kann sich wohl vorstellen, daß auch ein gläubiger Bergarbeiter noch konkrete Abmachungen und Verträge möchte, die ihm sein klar umschriebenes Recht sichern. Für die Lösung der sozialen Frage ist die Hinwendung zu Gott wohl Voraussetzung; gefunden kann sie nur werden durch die nüchterne geistige Arbeit der Sachverständigen.

Wo man den Verstand so weitgehend ausschaltet, bleibt nur das Mittel der Propaganda und des Schlagwortes, das Caux meisterhaft zu gebrauchen weiß. Die Werbung ist gewiß oft köstlich, voller Humor und einprägsam wie alle gute Propaganda, aber sie hat eben doch einen wesentlichen Fehler: sie rechnet mit dem Menschen nur, insofern er Masse ist. Van Cutsem berichtet, wie bei einer Tagung in Caux ein Bild gezeigt wurde, das ein Auto darstellte, das vergebens eine große Steigung zu bewältigen sucht.²⁴ Der eine der drei Insassen stürzt sich voll Empörung auf den Chauffeur: Gleichnis für die, die alle Schuld der Regierung zuschieben. Der zweite streicht die Karosserie rot an. Der Sinn ist klar. Der dritte bemüht sich, die Polsterungen der Sitze bequemer zu machen. In ihm sind jene Leute gemeint, die der Ansicht sind, daß die Welt sofort anders wäre, wenn alle wieder ein anständiges und bequemes Leben hätten. Aber alle drei haben unrecht, wie das nächste Bild zeigt. Das Auto hat die Höhe des Berges erreicht. Man sieht im Straßen-graben einen leeren Benzinkanister. Was hat gefehlt: „New Spirit“. Gewiß vortrefflich, aber eben zu einfach. Denn man kann sich mit Recht denken, daß viele Fragen sich von selbst erledigten, wenn unsere Heimatlosen wieder das Dach des väterlichen Hauses über dem Kopf hätten. Das gilt bis in den christlichen Bereich des Lebens hinein. Man denke nur an die Verwahrlosung der heimatlosen Jugend! Dafür aber eine Lösung zu finden, braucht es viel menschliche Überlegung, die freilich zur Voraussetzung die Hinwendung zu Gott hat.

Ist es Zufall, daß die Bewegung, die so sehr die Umwandlung des einzelnen als Voraussetzung der Neuordnung der Welt ansieht, so stark dem Zauber der Masse und der großen Zahl verfallen ist? Ja, wenn man den einzelnen als einzelnen genommen hätte! So aber hat der einzelne sowohl in Caux als auch schon vorher in der Oxford-Gruppe nur eine Scheinexistenz. Denn die Gruppenbewegung liefert den einzelnen gerade dort den vielen aus, wo er unberührbar und unantastbar sein muß, damit eine Gemeinschaft von Menschen entstehe. Karl Rahner nennt das die „Sphäre des Privaten nach oben oder innen“.²⁵ Diese Sphäre darf nicht einmal von der Kirche betreten werden. Damit ist nicht ausgeschlossen, daß der Mensch sich einem anderen

²⁴ Van Cutsem, Une expérience de pastorale protestante; Caux, in „Nouvelle Revue Théologique“, t. 70 (1948) Nr. 6 S. 637.

²⁵ Karl Rahner, Der Einzelne in der Kirche, diese Zeitschrift Bd. 139 (1946/47) S. 260—276.

Menschen eröffnet. Aber es kann nicht unterschiedslos geschehen. Das Unterschiedslose ist das Zeichen des Kollektivs. Auf diese Weise ist sowohl der „Individualanruf Gottes“ — „Führung“ würde wohl die Oxford-Gruppe sagen — als noch viel mehr die Sünde des einzelnen der Gesellschaft entzogen. Und das nicht nur, weil solch ein Bekenntnis fürchterliche Folgen für die seelische Gesundheit eines Menschen haben kann (van Cutsem²⁶ berichtet von einem Arzt, der selbst eifriges Mitglied der Gruppe, in seinem Buch „Médecine de la personne“ schreibt, daß er schon oft zu Leuten gerufen wurde, die durch diese Bekenntnisse schwere geistige Verwirrungen erlitten), sondern viel mehr noch, weil die Geheimnisse der Liebe, und um solche handelt es sich sowohl in den Führungen als auch in der Vergebung der Sünden, allein zwischen dem liebenden Gott und dem von ihm geliebten Menschen zu stehen haben. Der Gedanke, daß ein echter Ruf Gottes, in dem er dem Menschen seine Liebe erweist, dem Gutdünken einer Menge ausgeliefert wird, wie es die Oxford-Gruppe will, wenn irgendein Zweifel über ihn entstehen sollte (und wird nicht gerade in den geheimsten Rufen der Liebe solcher Zweifel möglich sein, da sie doch dem Menschen auf keine Weise vertraut sind?), ist unvollziehbar. Genau das Gleiche gilt aber auch vom Bekenntnis der Sünden. Die Berufung auf die katholische Beichte ist fehl am Platze. Zwar duldete die alte Kirche ein freiwilliges, zur größeren Verdemütigung geschehendes öffentliches Bekenntnis der geheimen Sünden, aber die in einigen Kirchen anscheinend als Pflicht auferlegte offene Beichte nennt Leo der Große eine „gegen die apostolische Regel angemaßte Einführung“ (vgl. Galtier, art. Pénitence im Dictionnaire Apologétique de la Foi Catholique, III, 1816; Denzinger n. 145). Und doch geschah auch diese öffentliche Beicht vor einer ganz anderen Gemeinschaft als etwa einer „house-party“, nämlich in Gegenwart der Kirche, deren sichtbares Haupt, der Bischof, in den Aposteln die Gewalt der Sündenvergebung erhalten hat. Nur in einer Gemeinschaft, die durch ein unsagbares Geheimnis der fortlebende Christus ist, sinkt die Sünde durch das reuige Bekenntnis in den abgrundtiefen Schoß der Barmherzigkeit Gottes, so daß sie ein für allemal vergessen ist.

„Condamner le témoignage, c'est arrêter le mouvement — Das Zeugnis-geben ablehnen heißt die Bewegung zum Stillstand bringen“, schrieb Claude Vignon in „La vie intellectuelle“ (Juli 1937) von der Oxford-Gruppe. Damit hat er den wichtigsten Punkt der Auseinandersetzung getroffen. Die große Entscheidung, um die es heute geht, Gemeinschaft oder Kollektiv, kann nur dann für den Menschen gewonnen werden, wenn er in seiner Einmaligkeit und Unberührbarkeit erkannt und anerkannt ist. Es ist die von Gott verliehene Würde des Menschen, die uns von jedem Kollektivismus Abstand nehmen heißt, auch dann, wenn er in so lebenswürdigen und menschlich ansprechenden Formen erscheint.

²⁶ Siehe Anmerkung 24.